

βάκτρον stammen von der älteren, zu Nomina agentis und Werkzeugsbezeichnungen dienenden -τήρ-Formation. Engl. *stick*, dtsh. *Stecken* (neben *to stick* 'stechen', s. o.), ferner *Schlägel*, *Klopfer* u. dgl. zeigen ja dieselbe Sinnesentwicklung. Durch unsere Darstellung wird der ursprünglich onomatopöet. Charakter der idg. \sqrt{bak} - natürlich nicht ausgeschlossen. Dadurch fände auch der im Idg. seltene *b*-Anlaut in dieser Wortgruppe seine ausreichende Erklärung.

Kiel.

Ernst Fraenkel.

Die Seele als Wasserblase.

In Lycophrons *Alexandra* kommt zweimal ein merkwürdiges Wort für 'Seele' vor: πέμφιξ bzw. πεμφίς. Die eine Stelle ist v. 1106. Hier ist die Rede von der Ermordung Agamemnons. Ein Hieb zerspaltet ihm das Haupt, οἰκτρά δὲ πέμφιξ Ταίναρον πτερόεσται. Die andere Form πεμφίς steht v. 686 f.: πῆλας ἀκούσει κείθι πεμφίδων ὅπα λεπτήν, 'so hört er dort der Seelen flüsterndes Gespräch'. Zu dieser Stelle bemerkt der Scholiast¹⁾: πεμφίδων / τῶν ψυχῶν / παρὰ τὸ πέμπεσθαι ἐν πορευτοῖ γὰρ ὡς λεπταὶ καὶ ἀερῶδεις αἱ ψυχαί. Dazu ist zu vergleichen Hesych s. v. πέμφιξ· πνοή, ψυχὴ καὶ αἱ τοῦ ἡλίου ἀκτῖνες; — s. v. πεμφίδες· πομφόλογες καὶ πτηνῶν ψυχαί.

Die Bedeutung 'Seele' ist also durch diese Stellen gesichert. Für die Grundbedeutung des Wortes sind aber auch die anderen bei Hesych gegebenen Erklärungen wichtig. Nimmt man noch eine weitere Hesychstelle hinzu: πεμφιδώδεις· πορευτοί, φλυκταινώδεις, πνευματαί, 'so ergeben sich vier Bedeutungen: 'Sonnenstrahl' (ἡλίου ἀκτῖνες), 'Hauch' (πνοή, πνευματαί), 'Wassertropfen' (πομφόλογες), 'Bläschen' (φλυκταινώδεις). Sie entsprechen der Verwendung des Wortes an anderen Stellen; vgl. Nic. Ther. 272: αἱ δὲ πελιδναὶ φλύκταιναι πέμφιξιν ἐειδόμεναι ὅτεοι 'die dunklen Blasen (Blattern o. ä.) gleichend den Regentropfen'. Der Scholiast bemerkt zu dem πέμφιξιν dieser Stelle: φύσας, ταῖς ἐν ὕδατι γενομέναις πομφόλοισι. Als Wasserblase bzw. Tropfen wird es auch bei Aesch. frg. 169 N. gebraucht: πῆδ' αἵματος πέμφιγα πρὸς πέδῳ βάλλης; hier er-

¹⁾ Vgl. die Ausgabe von Scheer 2, 226.

klären es auch die Scholiasten als ῥαγίς 'Tropfen'. Daneben steht es von Blasen auf der Haut; bei Hippokrates und späteren Medizinern findet sich das Adjektiv πεμφιδώδης, das wie das erwähnte πεμφιδώδης 'blasig, voll Blasen, blasenähnlich aussehend' bedeutet. Es liegt also offenbar diesen Stellen die allgemeine Bedeutung 'Blase' zugrunde, und zwar genauer etwa 'wäßrige Blase'.

Daneben steht die Bedeutung 'Hauch, Wind', die sich auch aus Aesch. frg. 181 N. δοτχείμερος πέμφιξ ergibt. An der zitierten Lycophronstelle (v. 686 f.) wird von den πεμφίδες genannten Seelen gesagt, sie führen in Gestalt eines feurigen Hauches oder einer Feuerblase zum Himmel. Hier ist also auf beide Bedeutungen 'Hauch' und 'Blase' Rücksicht genommen.

Gar nicht damit vereinbar scheint die letzte Bedeutung 'Sonnenstrahl' zu sein. Sie erklärt sich aber ganz offensichtlich als bloßes Mißverständnis, das aus Stellen hervorgegangen ist, wie Aesch. frg. 159 N.: ἀς οὐτε πέμφις ἥλιου προσδέρκεται. Hier ist in den bildlichen Ausdruck 'Hauch der Sonne' für 'Sonnenstrahl' die übertragene Bedeutung als die eigentliche eingesetzt.

Es bleiben also als Grundbedeutungen 'Hauch' und 'Blase' (in der angegebenen Einschränkung). Die Etymologie des Wortes zeigt, daß sie in innerem Zusammenhange stehen und wiederum auf eine einzige Grundbedeutung zurückgehen.

Allerdings ist die etymologische Deutung etwas verwickelt. Schon innerhalb des Griechischen gehen die Meinungen über die Zugehörigkeit einzelner Wörter auseinander. Aus πέμφις ist als Wurzel **pemph-* bzw. **phemph-* mit den zugehörigen Ablautsstufen zu erschließen. Als solche ist ohne Zweifel πομφίς 'Blase, Brandblase' zu betrachten. Uneinigkeit herrscht aber bei πομφόλος 'Blase, Wasserblase', πομφολύω und παφλάω 'Blasen aufwerfen, schäumen usw.', davon abgeleitet πάφλασμα 'das Geräusch des kochenden, blasenwerfenden Wassers'; πομφόλος stellt man z.T.¹⁾ als reduplizierende Bildung von einer

¹⁾ Persson Beitr. 1, 58; 2, 879; Wurzelerweiterungen 16, 223. Boissacq Dict. étymologique S. 803 und s. v. φλέψ. Vgl. auch Leo Meyer Griech. Etymologie 2, 591.

Basis **bhelegʷ-*, **bhlegʷ-* bzw. **bhlug-*, **bhleg-* zu griech. φλύκταινα 'Bläschen', φλόζω 'sprudeln, aufwallen' (von kochendem Wasser), φλέψ 'Ader', lat. *fluxi*; παφλάζω stellt Boisacq¹⁾ zu φλέδων 'Schwätzer', sieht also auch in dem Wort eine reduzierende Bildung. Berneker²⁾ dagegen zieht πομφόλυξ und Fick³⁾ παφλάζω zu πέμφιξ. Der Bedeutung nach ist nichts dagegen einzuwenden. Um so mehr fällt deshalb auch die ziemlich genaue lautliche Übereinstimmung der beiden Wörter ins Gewicht. Ich führe παφλάζω auf **πηφλι-jo* zurück, wobei antekonsonantisches λ lautgesetzlich -λα- ergab. Für πομφόλυξ kann man von **πομφι-υγ-* ausgehen, das lautgesetzlich zu **πομφαλοξ* werden mußte, wo aber dann das α zwischen dem ο und υ der Nebensilben umgefärbt werden konnte. So ergäbe sich eigentlich nur ein Unterschied im Suffix. Das erregt gerade bei solchen schallnachahmenden Worten wenig Bedenken. Für die l-Erweiterung des Stammes sind die sofort zu nennenden Etyma zu vergleichen.

Jedenfalls erscheint mir die Zusammengehörigkeit von πέμφιξ, πομφόλυξ und παφλάζω durchaus wahrscheinlich. Dann wäre als Grundbedeutung der Wurzel auch im Griechischen 'Blase (mit irgend einer Beziehung zum Wasser)' anzusetzen.

Auch in der weiteren Heranziehung von Etyma gehen die Ansichten auseinander⁴⁾.

Berneker zieht dazu: βέμβιξ 'Kreisel, Strudel, eine Art Insekt', βομβύλη, βομβολιός 'enghalsiges Gefäß' (das aber nach Berneker auch zu einer anderen gleich zu besprechenden Wortsippe gehören könnte), ai. *bimbas*, *bimbam* 'Scheibe, Kugel, Halbkugel', lit. *bamba* 'Nabel', *bumbulis* 'Wasserblase', aruss. *bubulia* 'Regentropfen', kluss. *búba* 'kleines Geschwür', *bubniá-ivty* 'aufschwellen', bg. *bǎbnz* dsgl., skr. *bubūljica* 'Blase, Pustel, Knoten, Erdhaufen, eine Pflaumenart', slov. *bobljati* 'Blasen

¹⁾ S. 753.

²⁾ Slav. Et. Wtb. S. 78f., s. v. *bqbzls*.

³⁾ Vgl. Et. Wtb. d. idg. Sprachen 1⁴, 475; abgelehnt von Boisacq S. 753.

⁴⁾ Vgl. Fick 1⁴, 77, 475. L. Meyer Gr. Et. 2, 590. Boisacq S. 765. Walde S. 558. Prellwitz Et. Wtb.² S. 360. Curtius Gr. Et.² S. 511. Berneker a. a. O. Persson Beitr. 1, 268f.

werfen' (vom Wasser), čech. *boubel*, *bublina* 'Wasserblase', poln. *bąbel* 'Wasser-, Luft-, Seifenblase, Bläschen, Pustel', *bąblica* 'Bläschen', *bąbolic* 'plätschern, Blasen machen' und einige weitere litauische und lettische Worte, die 'Kugel', 'Ball' oder sonst ein kleines, rundes Gebilde bedeuten. Diese ganze Sippe führt Berneker auf eine idg. Wurzel **b(h)a^xmb(h)-* zurück, in der er eine Lautnachahmung für 'schwellen' sieht.

Davon trennt er eine andere Wortsippe¹⁾: ai. *bambharas* (unbelegt) 'Biene', *bambhāravas* 'Brüllen der Kühe', griech. βαμβαίνω 'stammeln', βομβέω 'tief, dumpf tönen', βομβύκια, βομβόλη, βομβυλός, Bezeichnungen für (summende) Insekten, alb. *bumbulit* 'es donnert', an. *bumba* 'Trommel', lit. *bambù*, *bambėti* 'in den Bart brummen', *bimbālas* 'Roßkäfer', lett. *bambāt* 'klopfen', *bimbals* 'Bremsen', russ. *bubenz* 'Trommel' und verwandte Wörter. Sie alle führt er auf idg. **b(h)a^xmb(h)-* zurück als Lautnachahmung für einen dumpfen Ton.

Es kommt mir dabei gar nicht darauf an, ob die Zuordnung aller einzelnen Wörter zu einer dieser beiden Sippen richtig ist²⁾. Als Ganzes ist die Zusammenstellung Bernekers sicher richtig. Kritik möchte ich nur an seiner Trennung der beiden Sippen üben. Berneker führt beide auf **b(h)a^xmb(h)-* zurück, in beiden Fällen sieht er darin eine Lautnachahmung, nur das eine Mal für einen 'dumpfen Ton', das andere Mal für 'schwellen'. Eine „Laut“-Nachahmung für den Begriff des Schwellens erscheint mir aber nicht recht einleuchtend. Berneker kommt auch zu der Grundbedeutung 'schwellen' nur, weil er aus den einzelnen Etyma als gemeinsamen Begriff 'das Runde, Geschwollene' herauszieht. Aber es ist doch auffallend, daß von den verschiedenen runden, kugligen, geschwulstartigen Dingen, die man sich vorstellen kann, in den verschiedenen Einzelsprachen gerade immer wieder ein Begriff unter den Bedeutungen auftritt: die Blase, und zwar immer wieder in Beziehung zum Wasser, entweder als Blase im Wasser oder als Bläschen auf der Haut (Brandblase o. ä.), die ja auch großenteils wasserhaltig sind. Das kann doch kein Zufall

¹⁾ Ebenso Uhlenbeck PBB. 18, 238.

²⁾ Vgl. z. B. Uhlenbecks (a. a. O.) Zweifel gegen die Heranziehung von griech. βαμβαίνω.

sein. Deshalb scheint es mir geboten, diese Bedeutung für idg. **b(h)axmb(h)-* zugrunde zu legen. Es hatte sich aber bei πέμψε gezeigt, daß neben der Bedeutung 'Blase' die andere 'Luft, Hauch' steht. Dieselbe Erscheinung begegnet bei einem Teil der übrigen Etyma¹⁾: Vgl. *bābel* 'Wasser-, Luft-, Seifenblase'. Auch dieses Nebeneinander erklärt sich ohne weiteres, wenn man von der Grundbedeutung 'Wasserblase' ausgeht. Die Wasserblase ist ja nur Luft, die in Blasenform aus dem Wasser emporsteigt, also eigentlich eine Luftblase. Bei dem Emporsteigen erzeugt sie ein eigentümliches, dunkles, glucksendes Geräusch. Damit ist auch inhaltlich die Verbindung mit der anderen lautlich gleichen Wurzel hergestellt. Die beiden von Berneker getrennten Wortsippen sind also m. E. zu vereinen. Zugrunde liegt eine einzige Wurzel *b(h)axmb(h)-* mit der Grundbedeutung 'im Wasser als runde Blase glucksend emporsteigende Luft', bzw. die Wurzel bezeichnet die im Wasser emporsteigende Luftblase und ist ihrer Entstehung nach eine Lautnachahmung für den dumpfen, glucksenden Ton, mit dem diese Blasen emporsteigen. Eine genaue Parallele dazu ist das ai. *budbudas*. Es bezeichnet ebenfalls die Wasserblase und ist offenbar auch eine Lautnachahmung für das Geräusch der aufsteigenden Blasen. Auch engl. *bubble* und ndl. *bobbel* lassen sich gut vergleichen²⁾.

Von dieser Grundbedeutung von **b(h)axmb(h)-* aus haben sich dann die verschiedenen Bedeutungen, die die zugehörigen Wörter aufweisen, strahlenförmig entwickelt und erweitert: An einigen Etyma haftet nur der Begriff des dunklen Tones, der bald als Glucksen, bald als Summen erscheint, an anderen nur der des Runden, abwechselnd als Blase, Kugel, Kartoffel, Pflaume u. ä., wieder andere setzen die Bedeutung 'Luft-' oder 'Wasserblase' fort usw.

Da wir nun in griech. πέμψε noch die letzten beiden Be-

¹⁾ Dasselbe Bedeutungsverhältnis sehen wir bei dem deutschen Wort *blase* selbst, ebenso bei *blatter*, die zu nhd. *blähen*, ahd. *blājan* 'blähen, blasen', engl. *to blow* 'blasen, wehen', nhd. *blasen*, ahd. *blāsan* 'hauchen, schnauben', engl. *blast* 'Sturmwind' gehören. Vgl. dazu Kluge Deutsch. Et. Wtb.⁹ S. 56.

²⁾ Vgl. Uhlenbeck a. a. O.

deutungen vereint finden und die Bedeutung 'Wasserblase' auch in anderen verwandten Wörtern des Griechischen erscheint, so kann man wohl auch für dieses Wort noch als Grundbedeutung 'im Wasser aufsteigende Luftblase' ansetzen. Einen besonderen Wert bekommt dann in dieser Hinsicht das anfangs zitierte schol. Nic. Ther. 272: πέμφειν·φύσαις, ταῖς ἐν ὕδατι γενομέναις πομπόλυσιν.

Soweit macht also die Bedeutungsentwicklung keine großen Schwierigkeiten. Wie konnte aber dasselbe Wort πέμφιξ zu der Bedeutung 'Seele' kommen? Diese weitere Entwicklung erscheint doch äußerst auffällig.

Zur Erläuterung läßt sich ein kleiner Aufsatz von J. v. Negelein¹⁾ heranziehen: 'Die Luft- und Wasserblase im Volksglauben'. Ich brauche mich ja hier mit dem Aufsatz als Ganzem nicht auseinanderzusetzen. Ich greife nur ein paar Tatsachen heraus. Nach dem Taittiriyaabrahmana sieht der Inder in jedem Regentropfen einen Ahn, d. h. eine Seele. Noch wichtiger ist der slavische Volksglaube, nach dem der Wassermann die Seelen der Ertrunkenen in umgestürzten Töpfen bewahrt. Wenn ihm eine Seele entflieht, so kommt sie in Form einer Blase aus dem Wasser hervor. Im Hinblick gerade auf diesen Glauben kann man vielleicht auch die Erklärung gutheißen, die v. Negelein von einer Gestalt der indischen Mythologie gibt. Das indische Epos kennt eine Nymphe Budbudā, d. h. 'Wasserblase'. Das Wort ist die feminine Form zu dem erwähnten maskulinen *budbudas*. v. Negelein ist der Ansicht, daß die Wassergeister eng mit den Seelen Verstorbener verwandt sind. Infolgedessen sieht er auch in der Nymphe Budbudā ein seelisches Wesen. In der Tat kennen wir ja Totenreiche im Meere, wo die Seelen der Ertrunkenen hinkommen. Ich erinnere nur an das Reich der germanischen Rán. Man könnte sich vorstellen, daß diese Seelen zu Wassergeistern werden, genau wie sich die in der Erde Begrabenen zu seelischen Wesen aller Art entwickelten. Und da wir bei den Slaven den Glauben finden, die Seelen der Ertrunkenen steigen als Wasserblasen empor, so könnte

¹⁾ Archiv f. Religionswissenschaft 5, 145 ff. (1902).

die Nymphe 'Wasserblase' ganz gut eine solche Seele sein. Die Budbudā wäre dann auch hierin eine genaue Entsprechung zu griech. πέμπτει, genau wie das Wort rein sprachlich eine Parallele bildete. Aber selbst wenn man diese Erklärung v. Negeleins nicht annimmt, so genügt doch schon der slavische Glaube allein, um die Bedeutungsentwicklung von 'Wasserblase' zu 'Seele' in griech. πέμπτει zu erklären. Umgekehrt beweist diese Bedeutungsentwicklung, daß auch in Griechenland der Glaube an die Seele als Wasserblase bestanden hat. Die Vorstellung muß überhaupt weiter verbreitet gewesen sein. Auch in der indischen Vorstellung von der Seele als Regentropfen spiegelte sie sich. Für ihr langes Leben scheint eine Shakespearestelle, die v. Negelein anführt, zu sprechen: Im 'Macbeth' (Akt 1, Szene 3) sagt Banquo von den Hexen: 'Dem Wasser gleich wirft auch die Erde Blasen, und solche waren es'. Banquo will wohl damit sagen, daß die Hexen unterirdischen Ursprungs sind; sie wären also hier als seelische Wesen aufgefaßt, die als Blasen aus der Erde emporsteigen, entsprechend etwa den Seelen, die dem slavischen Wassermann entfliehen.

Wir müssen danach die Vorstellung, daß die Seele eine Wasserblase sei, nicht nur als sehr weit verbreitet, sondern auch als bis in die Neuzeit hinein lebendig ansehen.

Wo liegen aber die Wurzeln dieser Anschauung? Es ist ja nichts Auffälliges, daß die Seele in irgend einer sichtbaren Gestalt gedacht wird, als Tier, als Pflanze o. ä. Warum sollte man sie sich nicht ebensogut als Wasserblase vorstellen können? Aber ich glaube doch nicht, daß man damit den letzten Ursprung ermittelt hat.

Dazu hilft uns das Lateinische. Eine ganz geläufige lateinische Wendung für 'sterben' ist bekanntlich *animam efflare* 'die Seele aushauchen'. Die Wendung beruht auf der bekannten Vorstellung, daß die Seele der Atem ist, der Hauch, der dem Munde entströmt. Besonders der letzte Atemzug ist bedeutsam. Mit ihm haucht man eben die Seele aus. Nun kommt neben *animam efflare* in gleicher Bedeutung die ganz entsprechende Wendung *animam ebullire* vor. *Ebullire* kommt von *bulla*, dessen Grundbedeutung 'Blase,

Wasserblase' ist; die Lateiner brauchen es gerade zur Übersetzung des griech. πομφόλυξ. So sagt zu Arat 980: πομφόλογες das schol. Arat (S 300): *bullas aquae ferventes*. Ebenso Hier. in Os. 3, 10, S. 112: *bullasques assurgentes, quas Graeci πομφόλογες vocant*. *Animam ebullire* heißt also wörtlich: 'die Seele als' oder 'wie eine Wasserblase herausgeben'. Die Wasserblase ist ja aber eigentlich eine Luftblase, und bei πέμφιξ und einigen der verwandten Wörter fanden sich auch beide Bedeutungen nebeneinander. Nun sehen wir *animam ebullire* als Parallele zu *animam efflare*. Daraus folgt, daß auch diese Redensart auf die Vorstellung von der Seele als Luft oder Hauch führt. Der letzte Atemzug, der letzte Hauch wird als Luftblase vorgestellt, die langsam zum Munde emporsteigt und schließlich aus diesem entweicht. Und an eine solche Luftblase oder Hauchblase ist offenbar auch bei griech. πέμφιξ zu denken. Hesych sagt ja πέμφιξ· πνοή, ψυχή. Die Verbindung dieser Vorstellung mit der anderen von der Seele als Blase im Wasser ist nun nicht mehr schwer herzustellen. Auch sie muß auf der Vorstellung von der 'Hauchseele' beruhen.

Breslau.

Alfons Nehring.

Homericæ.

II. Κτεπέλλειν und κτερίζειν.

Das denominative Verbum auf -ίζειν von κτέρας 'Besitz', κτέρεα 'was man dem Toten mitgibt' hat bei Homer eine doppelte Gestalt: 1. κτεπέλλειν mit gutturalem Stammcharakter, 2. κτερίζειν mit dentalem Stammcharakter. Die literarkritische Musterung der Belege ergibt keinen Anhaltspunkt für die Beurteilung des gegenseitigen Verhältnisses: Die Stellenzahl für beide Verba und die Verteilung auf Ilias und Odyssee gibt keinen Wink¹⁾; auch heben sich keine Gegensätze zwischen allgemein als jung anerkannten Partien und dem übrigen Korpus hervor. Ebenso bleibt die Metrik stumm: Wohl kann man als Normalableitung κτερίζειν zugrunde legen²⁾ und z. B.

¹⁾ κτεπέλλειν: Ilias 2 Stellen, Od. 2.

κτερίζειν: Ilias 4 Stellen, Od. 1.

²⁾ Boisacq. Dict. étymol. unter κτέρας.